

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 28

Artikel: Das grosse Geld - mit kleinen Schönheitsfehlern
Autor: Meier, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das grosse Geld – mit kleinen Schönheitsfehlern

(Eine Umfrage unter Experten)



Von Werner Meier

WAS MACHEN SIE MIT DEM GELD, DAS SIE haben? Oder mit Geld, das Ihnen zum Verwalten anvertraut ist? Falls Sie kein Geld oder immer zuwenig davon haben, was würden Sie mit Geld anfangen, wenn Sie es nach Belieben ausgeben könnten? Diese Fragen, voll von menschlicher Anteilnahme, haben wir den unterschiedlichsten Leuten gestellt und – auch die unterschiedlichsten Antworten erhalten.

Karl M., verheiratet, drei schulpflichtige Kinder, mittleres Einkommen: «Was ich mit meinem Geld mache? Erstens geht Sie das nichts an, zweitens regelt sich das alles von selbst, weil es ohnehin nie reicht.»

Fritz B., Generaldirektor der Spar- und Kreditbank (oder umgekehrt): «Ihre Frage, ob es überhaupt möglich sei, eine Arbeit wie die meine so zu verrichten, dass ihr Wert meinem versteuerten Jahreseinkommen (Fr. 875 000.–; d. Red.) entspricht, enthält die Unterstellung, ich verdiente zuviel. Unter diesen Voraussetzungen will und kann ich auf Ihre Frage gar nicht eingehen ...»

Hugo N., Spätyuppie, ertappt in einem Lokal, das bis vor anderthalb Jahren als «in» galt: «Seit dem Börsencrash habe ich keine Geldprobleme mehr. Das heisst: Probleme schon, aber kein Geld. – Schüttest du mir noch ein Cüpli?»

Mary-Lou (Marie-Louise) D.: «Geld, Geld, Geld! Wenn du nicht wie das letzte Landei daherkommen willst, ist klar, wohin der Stutz geht. Die Fendi- und Gucci-Sachen gibt es im Sortiment der Winterhilfe leider immer noch nicht!»

Carlo T., Kurier, in der Ankunftshalle des Flughafens angeprochen: «Den Koffer mit den achteinhalb Millionen Peseten haben mir die am Zoll in Ruhe gelassen, dafür schnappten sie mir eine von zwei Flaschen Cognac. Ich wusste gar nicht, dass man nur einen Liter reinnehmen darf und dass die wirklich so streng sind. Wohin ich das Geld bringe? Wie können Sie nur so blöd fragen! Ist doch klar!» (Er verschwindet im Taxi.)

Hermann K., Pensionkassenverwalter: «Das Geld? Wenn's geht, dann immer in Liegenschaften. Weil wir nur soviel hereinholen müssen, dass die Kaufkraft der uns anvertrauten Kapitalien erhalten bleibt und der administrative Aufwand gedeckt ist, können wir meist etwas mehr bezahlen als andere. Dass dadurch die Mietzinsen in den Liegenschaften unserer Pensionskasse oft höher sind, als es sich unsere Versicherten selbst leisten können, ist ein kleiner Schönheitsfehler. Dafür sind wenigstens ihre Renten sichergestellt.»

Max K., Fussballclubpräsident: «Genaugenommen haben wir kein Geld, sondern nur Schulden und zum Glück ein paar Sponsoren, die immer wieder in den Sack langen. Dieses Geld investieren wir in Spieler. Dem müsste man zwar eher verschleudern sagen, denn richtige Investitionen machen sich ja meistens bezahlt ...»

Natascha, Inhaberin eines sogenannten Massagesalons: «So etwas will nur einer wissen, der bei der *Schmier* ist. Ver-schlauf dich, sonst wird der Teer heiss! – Der Teer, du Knall-frosch, nicht der Tee!»

Jakob B., Vereinskassier: «Grosse Sprünge können wir nicht machen. Die Wappenscheibe hat der Präsident zum zwanzigsten Amtsjahr bestimmt verdient, auch wenn sie uns ein Loch ins Vereinsvermögen reisst. Aber mit der Kaffeestube, die unsere Frauen am nächsten Dorffest organisieren, kommt das dann schon wieder in Ordnung.»

Robert H., Schriftsteller (selbsternannt, unentdeckt): «Mit dem bisschen, das ich habe, konnte ich meinen ersten Roman *Endzeit in Iselisberg* in einer Dreitausender-Auflage drucken lassen. Einen Verleger habe ich ja nicht gefunden. 2735 der Bücher habe ich noch. Niemand will sie kaufen, nicht einmal gratis bring' ich sie los.»

Frieda P., Rentnerin: «Geld brauche ich nicht viel. Ich hab' auch früher nicht viel gebraucht. Ich lege sogar von der AHV noch etwas zurück. Ein Sparheftli ist da und ein paar Obligationen. Man weiss ja nie, was noch kommt, und wenn ich einmal nicht mehr da bin, bleibt noch etwas für die Jungen übrig. Nötig haben sie's zwar nicht, aber freuen wird es sie bestimmt.»

ES KÖNNEN NOCH ALFONS S., SOUVENIR-lädelibesitzer; Margrit K., Art-Brut-Galeristin; Waldemar E., Hühnerfarmer, usw. zitiert werden. Die Umfrage bliebe immer unvollständig und doch repräsentativ. Als Aussenstehende geht es uns tatsächlich nichts an, was der einzelne mit seinem Geld macht, wie er oder sie es ausgibt. Hauptsache ist, das Geld bleibt im Umlauf. Gefährlich sind nur jene Verrückten, die ihr Geld zu Hause unter der Matratze horten und sich nie mehr erlauben, als sie sich leisten können. Ihr wirtschaftsfremdes Verhalten liefert uns jetzt schon die Erklärung für die nächste Rezession – falls es nicht gelingt, die Schuld daran der Nationalbank in die Schuhe zu schieben ...